

Predigt am 3. Advent

11.12. 2016, San Mateo

Text: Lukas 3,1-14

„Ändert euch“

Liebe Gemeinde,

Seit einigen Monaten sind wir wieder ohne festen Pastor.

Wir haben zwar einen ausgezeichneten Mann geschickt bekommen, aber leider nur für kurze Zeit. Wer möchte wohl in unsere Steinwüste kommen? Es gibt zwar ziemlich viele Oasen, aber Wüste und Chaos kann man nicht verleugnen.

Jeder von uns hat da sicherlich seine eigenen Vorstellungen, wie dieser Prediger oder auch diese Predigerin sein sollte. Ich glaube, wenn da einer kommen würde, wie der von unserem Predigttext, dann hätten wir mindestens am Anfang unsere Probleme.

Hören wir Lukas 3, 2-14:

Johannes, der Sohn des Zacharias, bekam in der Wüste von Gott seinen Auftrag. Er durchzog die ganze Jordangegend und rief die Menschen dazu auf, umzukehren und sich taufen zu lassen, um Vergebung der Sünden zu empfangen. So erfüllte sich, was im Buch des Propheten Jesaja steht: »Hört, eine Stimme ruft in der Wüste: ›Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet seine Pfade!‹ Jedes Tal soll aufgefüllt und jeder Berg und jeder Hügel abgetragen werden. Krumme Wege müssen begradigt und holprige eben gemacht werden. Und die ganze Welt soll das Heil sehen, das von Gott kommt.« Jesaja 40,3-5

Die Menschen kamen in großer Zahl zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. Doch er sagte zu ihnen: »Ihr Schlangenbrut! Wer hat euch auf den Gedanken gebracht, ihr könntet dem kommenden Gericht entgehen? Bringt Früchte, die zeigen, dass es euch mit der Umkehr ernst ist, und denkt nicht im Stillen: ›Wir haben ja Abraham zum Vater!‹ Ich sage euch: Gott kann Abraham aus diesen Steinen hier Kinder erwecken. Die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume gelegt, und jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen.«

Da fragten ihn die Leute: »Was sollen wir denn tun?«

Johannes gab ihnen zur Antwort: »Wer zwei Hemden hat, soll dem eins geben, der keines hat. Und wer etwas zu essen hat, soll es mit dem teilen, der nichts hat.«

Auch Zolleinnehmer kamen, um sich taufen zu lassen; sie fragten ihn: »Meister, was sollen wir tun?«

Johannes erwiderte: »Verlangt nicht mehr von den Leuten, als festgesetzt ist.«

»Und wir«, fragten einige Soldaten, »was sollen wir denn tun?« Er antwortete: »Beraubt und erpresst niemand, sondern gebt euch mit eurem Sold zufrieden!«

Johannes der Täufer, der Wegbereiter Jesu.

Er hatte sich aus seiner konfliktvollen und lauten Umgebung zurückgezogen in ein einsames und wüstes Gebiet. Dort konnte er beten, nachdenken. Dort in dieser Stille und Zurückgezogenheit konnte er Gottes Stimme und Gottes Ruf hören. Es wurde ihm ganz klar, was Gott von ihm erwartete. Er begriff seinen Auftrag. Dann aber blieb er nicht in dieser Ruhe und relativen Sicherheit. Seinen Auftrag hat er treu und bis in die letzte Konsequenz erfüllt. Er machte sich also auf und predigte den Menschen seiner Zeit.

Radikal sehr radikal. Was würden Sie sagen, wenn ich Sie mit „Schlangenbrut“ oder ähnlichen Beschimpfungen begrüßen würde?

Wenn man mich so anreden würde, ich glaube ich würde gehen.

Die Menschen, die da zu Johannes kamen, hatten Probleme.

Da marschierten nicht nur einer oder zwei an. Nein. Die Menschen strömten an den Jordan. Sie waren nicht mit dem zufrieden, was sie hatten, was sie waren, wie sie lebten. Sie kamen sicherlich nicht unbedingt, weil sie sich ändern wollten. Ganz einfach mal gucken, was das für einer ist, dieser Johannes. Und was sie da zu hören bekamen war radikal:

Kehrt um und tut Buße

Was hat das alles mit Advent und mit Jesus zu tun?

Johannes ist der Wegbereiter von Jesus.

Advent und Weihnachten ist nicht die süße „Alles-ist-in-Ordnung-Stimmung“, sondern die Botschaft für unsere Welt, in der Kriege geführt werden, in der Menschen hungern, in der Familien zerbrochen sind, in der Leute arbeitslos sind oder unter ungerechten Bedingungen leben und arbeiten müssen, wo es bis jetzt noch unheilbare Krankheiten gibt.

„Was sollen wir denn tun?“ fragten die Leute damals genauso, wie sie es heute noch tun.

Johannes gab ihnen zur Antwort:

»Wer zwei Hemden hat, soll dem eins geben, der keines hat. Und wer etwas zu essen hat, soll es mit dem teilen, der nichts hat.«

»Verlangt nicht mehr von den Leuten, als festgesetzt ist.«

»Beraubt und erpresst niemand, sondern gebt euch mit eurem Sold zufrieden!«

Kehrt um und tut Buße!

Nehmen wir mal an, Sie würden den Hauptpreis beim Balotto gewinnen. Sicherlich wären Sie da bereit, ihr Leben restlos umzukrempeln. Ich glaube, ich wäre es.

Und für Gott? Für Gott habe ich das eigentlich noch nicht getan, das mit dem Umkrempeln.

Dabei sind seine Geschenke viel, viel grösser: mein Leben, alles was ich habe und bin, Vergebung, Erlösung, innerer Friede, Lebenssinn, Liebe und vieles, vieles mehr.

Vom ewigen Leben ganz zu Schweigen. Das alles kann ich mir mit Geld nicht kaufen.

Zum Glück bekommen wir das alles geschenkt.

Gott möchte, dass unser Glaube konkret wird.

Gott will nicht, dass wir lauwarm im Glauben sind.

Es gibt so viele Menschen, die sich Christen nennen. Aber aus irgendeinem Grund sind sie nicht bereit, sich richtig auf Gott einzulassen, Jesus richtig nachzufolgen.

Wohlgemerkt: Jesus nachzufolgen.

Gott erwartet von uns nichts Unmögliches. Die Zolleinnehmer müssen ihren Beruf nicht aufgeben. Aber sie sollen die Gebote Gottes beachten. Das gleiche gilt für uns und sicherlich auch für Politiker und Leute auf wichtigen Postensind.

Als Christ bleiben wir weiter an dem Ort und in der Situation, in der wir uns befinden.

Wir können nicht die ganze Welt verbessern. Aber wir sind mit unserem Leben ein Vorbild für die Menschen in unserer Umgebung.

Ich will ihnen dazu eine kleine Geschichte erzählen:

Es war einmal ein Kloster, in dem nur noch fünf alte Mönche lebten. Nur wenige kamen, um das Kloster zu besuchen, kein junger Mann wollte in den Orden eintreten. In dem dichten Wald um das Kloster stand eine kleine Hütte, die ein Rabbi zum Studium und Gebet nutzte. Als der Abt des Klosters sich wieder einmal mit Gedanken über den vom Aussterben bedrohten Orden quälte, entschied er, dem Rabbi einen Besuch abzustatten, und ihn um Rat zu fragen. Der Rabbi hieß den Abt in seiner Hütte willkommen. Als die Zeit des Aufbruchs gekommen war, sagte der Abt: „Der eigentliche Grund meines Kommens ist

eine Frage. Gibt es nichts, was mein Kloster retten könnte?" – Da antwortete der Rabbi: „Ich kann dir nur eines sagen: der Messias ist einer von euch.“ Bei seiner Rückkehr ins Kloster kamen die Mönche zusammen: „Was hat er gesagt?" – „Er sagte nur, dass der Messias einer von uns sei. Ich weiß nicht, was er damit meinte", berichtete der Abt bedrückt. In den folgenden Tagen, Wochen und Monaten erwogen die Mönche diese Aussage immer und immer wieder und fragten sich, welche Bedeutung die Worte des Rabbis für sie hätten. „Der Messias ist einer von uns? Meint er möglicherweise einen der Mönche, hier, im Kloster? Wenn ja, welchen? Natürlich meint der Rabbi nicht mich. Auf keinen Fall. Ich bin doch nur ein ganz normaler Mensch." Aber nach und nach begannen die alten Mönche, sich selbst und die andern aufmerksam, mit außerordentlichem Respekt und großer Liebenswürdigkeit zu behandeln. Weil der Wald um das Kloster sehr schön war, besuchten immer noch Menschen ab und zu das Kloster. Sie spürten, ohne sich dessen bewusst zu sein, die Aura der Achtung und Liebe, die die fünf Mönche umgab. Sie kamen immer öfter wieder und brachten ihre Freunde, die wiederum ihre Freunde mitbrachten, um ihnen diesen besonderen Ort zu zeigen. Manche der jüngeren Männer kamen mit den alten Mönchen ins Gespräch. Nach einer Weile fragte einer, ob er eintreten könne. Dann noch einer. Und noch einer. So wurde das Kloster, wegen des Geschenks des Rabbis, ein leuchtendes Zentrum des Lichts und der Geistlichkeit in der Gegend.

Jesus den Weg bereiten, fängt in meinem Alltag und bei mir in meinem Leben an: nicht bei anderen, sondern bei mir, heute und jetzt.

Und auch die Verheißung Jesajas gilt für uns hier und jetzt:
Und die ganze Welt soll das Heil sehen, das von Gott kommt

Amen.

Prädikantin Heidi Cortés